

Prof. Dr. Alfred Toth

Das Zeichen als Erscheinung

1. Wenn Bense das Zeichen als Funktion bezeichnet, welches die „Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein“ vermittelt

$$Z = f(\Omega, B),$$

dann trifft die gleiche Funktionsbeziehung auch für die Erscheinung zu, worunter man in erster Näherung die materielle Manifestation eines geistigen Sachverhaltes verstehen kann. Auf jeden Fall ist die simple Funktionsbeziehung einer der weitestreichenden Versuche, das Leib-Seele-Problem zu formalisieren, und es verwundert deshalb eigentlich, weshalb der deutsche Idealismus nicht mehr Zeichentheorien hervorgebracht hat. Der erste Idealist, obwohl von Beruf Mediziner, der versucht hatte, mit Hilfe der Semiotik, wenn auch implizit, zu arbeiten, war Oskar Panizza. Er erkannte, "daß Ideen, Motive, Impulse, Anregungen, Triebe, ganz und gar nicht in der Außenwelt ihren Nährboden haben, sondern auf unkontrollierbare, unbekannte Weise aus der Psyche selbst aufsteigen" (Panizza 1986, S. 213 f.). Welches ist jedoch die Schwierigkeit, "Geistiges und Körperliches auseinanderzuhalten, sie definitiv zu trennen, wie die einfache Überlegung meines Denkens verlangt? Die Erscheinung. Die Erscheinung ihrer Gleichzeitigkeit, oder doch ihrer Zusammengehörigkeit" (1895, S. 13). Die Halluzination selbst ist dabei "ein Einbruch in mein Denken, der nicht rein geistige Leistung bleibt, sondern – empirisch gesprochen – mit einer Projektion¹ in die Aussenwelt verknüpft ist, also in den Bereich der Erscheinung fällt" (1895, S. 18 f.).

2. Damit stellt sich die Frage, ob es nötig ist, an der Hypothese einer Außenwelt festzuhalten: "Aber wo steckt dann der Unterschied zwischen einem wirklichen und einem halluzinierten Baum, da der zentrale Prozess der Wahrnehmung ja für die Halluzination wie für die normale Sinnes-Empfindung der gleiche ist? Wie

1 Panizzas Orthographie wird wie bei mir üblich beibehalten.

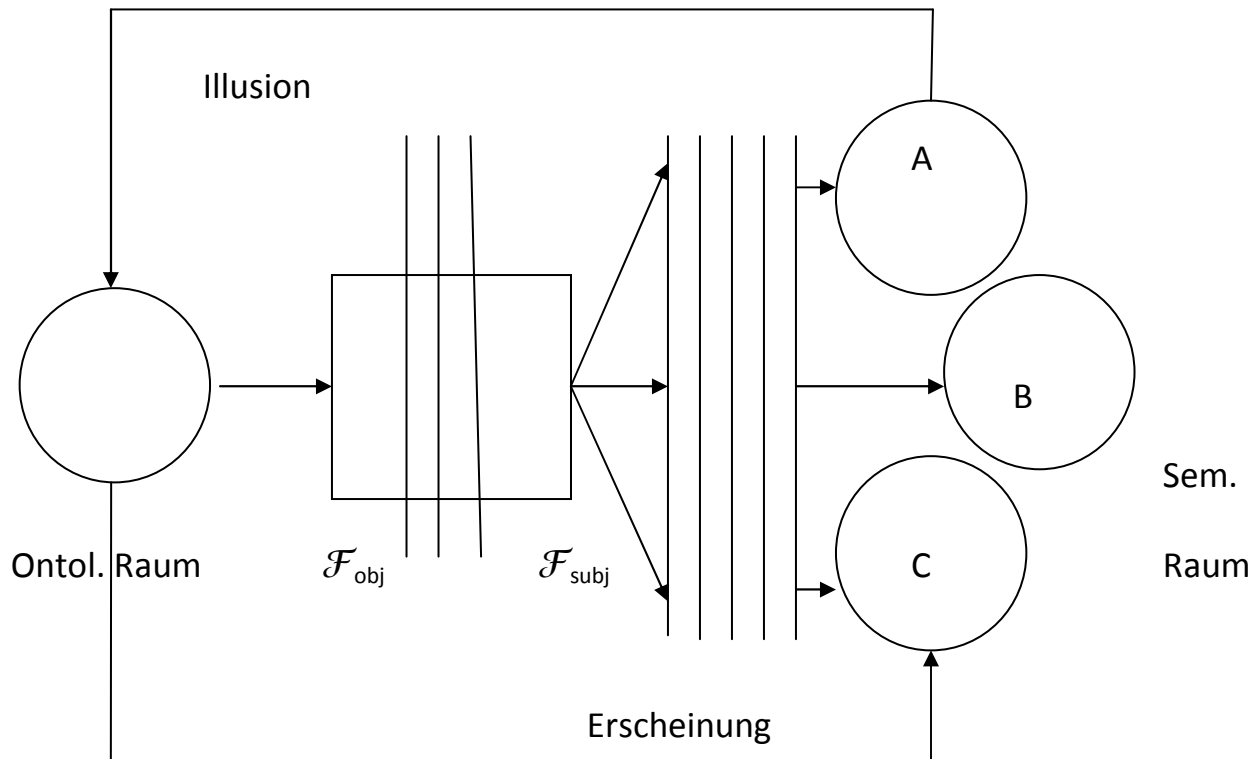
kommt es, dass ich die Aussenwelt nicht als Innen-Welt empfinde, nachdem die wirkliche Wahrnehmung der Aussen-Welt nur ein in meinem Innern, zentral-verlaufender Prozess ist?" (1895, S. 19f.). Noch deutlicher heißt es: "Und ist denn ein so großer Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer? Steken nicht beide in unserem Kopf?" (1992, S. 90). Panizza folgert: "Demnach bleibt nur die erste Alternative: dass normale Sinnes-Wahrnehmung wie Halluzinazion in gleicher Weise aus dem Innern in die Aussenwelt projiziert werden. Da aber dann der vorausgehende Weg des Eindringens der Aussenwelt in mein Inneres bei der normalen Sinnes-Wahrnehmung überflüssig wird – auch wenig wahrscheinlich ist, und auch sinnfällig nicht stattfindet; denn der Baum dringt doch nicht in meinen Kopf – so ist die Welt Halluzinazion" (1895, S. 20).

Merkwürdigerweise sind sich alle Interpreten Panizzas einig, dieser habe somit die Außenwelt aufgehoben. In Wirklichkeit bleibt diese jedoch auch für Panizza bestehen: "Wenn die Welt für mein Denken eine Halluzinazion ist, was ist sie dann für mich, den Erfahrungsmenschen, für meine Sinne, ohne die ich nun einmal nicht Haus halten kann? – Eine Illusion" (1895, S. 21). Gerade der Schritt von der idealistischen zur illusionistischen Konzeption setzt also das Weiterbestehen der Außenwelt voraus, freilich bloß als eine im transklassischen Sinne aufgehobene.

3. Folgerichtig fragt Panizza weiter: "Wie kommt die Welt als Illusion in meinen Kopf?" (1895, S. 21). Er prüft mit logischen Überlegungen alle kombinatorisch möglichen Antworten auf idealistischer ebenso wie auf materialistischer Basis und kommt zum folgenden Schluß: "Auf die Frage also: was kann hinter meinem Denken für eine Quelle liegen, die nach den angestellten Untersuchungen weder bewusste noch materielle Qualität an sich haben darf, aber die nicht auf assoziativem Wege, sondern durch Einbruch in mein Denken entstandenen, und hier angetroffenen Bewusstseins-Inhalte erklären soll – eine Untersuchung, die mein noch innerhalb meines Denkens wirkendes Kausalitäts-Bedürfnis gebieterisch fordert? – kann ich die Antwort geben: Es ist ein transzendentaler Grund. Es ist eine transzendente Ursache" (1895, S. 24). Da sich Transzendenz und Immanenz gegenseitig bedingen, geht auch hieraus klar hervor, daß die Außenwelt für

Panizza nicht inexistent sein kann. Im Gegenteil ist es gerade die Annahme dieses transzendentalen Grundes, den Panizza in Anlehnung an Sokrates "Dämon" (1895, S. 25) nennt, mit der er über Stirners Solipsismus hinausgeht: "Der Dämon [ist] etwas Jenseitiges" (1895, S. 61). Das hieraus resultierende Theorem von der transzendentalen Entstehung des Denkens und der Aussenwelt begründet Panizza wiederum mit dem, was fünfzig Jahre später von Günther logisch durch Ereignisseries untermauert werden wird: Panizzas Theorie "postuliert die Entstehung des Innenlebens als kausallos, d.i. transzendental, als unweigerlich Gegebenes [...] und lässt Denken und Handeln räumlich wie zeitlich in einer Richtung sich vollziehen, um dann, wie geschehen, Ich-Psyche und Aussenwelt in einen halluzinatorischen Wahrnehmungs-Aussenwelt-Prozess zusammenzuziehen" (1895, S. 45).

Wenn man das in Toth (2010) gegebene ontogenetisch-phylogenetische semio-genetische Modell wie folgt modifiziert



dann ist es möglich, Panizzas Modell mit ihm in Deckung zu bringen, vorausgesetzt, man legt die beiden Filtersysteme, die Panizza nicht unterscheidet, zusammen. Der Dämon, d.h. die „transcendentale causa“ betrifft dabei den bisher nicht formalisierten Übergang

$$\mathcal{U} \rightarrow \Omega$$

vom apriorischen in den aposteriorischen ontologischen Raum. Wie allerdings aus Toth (2010) hervorgeht, entspricht er dem Übergang

$$\langle \Omega, \Omega^\circ \rangle \rightarrow \Omega,$$

da der apriorische Raum nicht nur die aposteriorischen Objekte enthält, sondern auch all diejenige, welche beim Übergang nicht ins Bewusstsein des Perzipienten gelangen und teilweise in Subjektivität umgewandelt worden sind, denn es ist

$$\Omega = \{M, \Omega, \mathcal{P}\}.$$

4. Wenn Panizza schliesslich im Anschluss an die z.B. durch die Symmetrieeigenschaften der Noether-Theoreme gültigen quantitativen Erhaltungssätze entsprechende, durch die Symmetrieeigenschaft der Aprioris ($\langle \Omega, \Omega^\circ \rangle$ [!]) garantierte qualitative Erhaltungssätze fordert,

"Nur der Tod macht dem Spuk ein Ende. Für mich ein Ende. Denn alles spricht dafür, daß ich, mein Denken, nichts weiß, daß mein Leichnam – ein illusionistisches Produkt – stinkend dort liegt, ein Schauspiel der andern. Der Dämon zieht sich zurück. Die kreatorige Tätigkeit stellt er ein. Und die Hülse, die Maske, verfault zusehends im illusorischen Genuß – der andern, Überlebenden. Daß kein Rest, kein Denk-Rest, soweit Menschen-Erfahrung reicht, von mir übrig bleibt, muß uns, so eifrig nach 'Erhaltung der Kraft' Spürende, doch aufmerksam machen, daß hier etwas zum Teufel geht, wie man vulgär sagt – wohin? Etwas, das Denken, wohin? – Und die Maske verfault vor unseren Augen. Sie mischt sich in die Masse der übrigen illusorischen Produkte. Sie geht ohne Rest auf. Für unsere illusorische Anschauung. Wir rechnen sie in Stickstoff und Kohlensäure um. Und die Rechnung stimmt. Innerhalb der Erscheinungswelt gibt es kein

Manko. Aber das Denken, wo geht das, Verfechter des Prinzips der Erhaltung der Kraft, hin?" (1895, S. 50f.),

so setzt dies mathematisch einfach die Umwandlung des rechtsgerichteten, unidirektionalen Pfeils \rightarrow durch einen reversiblen Pfeil \leftrightarrow voraus:

$$\langle \Omega, \Omega^\circ \rangle \leftrightarrow \Omega,$$

d.h.

$$AR = \{\langle \Omega_i, \Omega_i^\circ \rangle\} \text{ oder}$$

$$AR = \{\langle \Omega_i, \Omega_j^\circ \rangle\} \text{ (mit } i \neq j \text{ und } i, j \in \{.1., .2., .3.\}.$$

Somit gilt also

$$\{AR\} = \{\{\langle \Omega_{(.)i(.)}, \Omega_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\} = \{\{\langle \{\pm \mathcal{M}_{(.)i(.)}\}, \{\pm \mathcal{M}_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\}, \{\{\langle \{\pm \Omega_{(.)i(.)}\}, \{\pm \Omega_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\}, \{\{\langle \{\pm \mathcal{J}_{(.)i(.)}\}, \{\pm \mathcal{J}_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\}.$$

Qualitative Erhaltung („Panizza-Erhaltung“) ist somit

$$\{\{\langle \{\pm \mathcal{M}_{(.)i(.)}\}, \{\pm \mathcal{M}_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\}, \{\{\langle \{\pm \Omega_{(.)i(.)}\}, \{\pm \Omega_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\}, \{\{\langle \{\pm \mathcal{J}_{(.)i(.)}\}, \{\pm \mathcal{J}_{(.)j(.)}^\circ \rangle\}\} \leftrightarrow \{\mathcal{M}_{i/j}, \Omega_{i/j}, \mathcal{J}_{i/j}\}.$$

Bibliographie

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Panizza, Oskar, Neues aus dem Hexenkessel der Wahnsinns-Fanatiker und andere Schriften. Hrsg. von Michael Bauer. Darmstadt 1986

Panizza, Oskar, Mama Venus. Texte zu Religion, Sexus und Wahn. Hrsg. von Michael Bauer. Hamburg 1992

Toth, Alfred, Ein 2-dimensionales Modell der Zeichengenesse. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (2010)

4.6.2010